



Mitglieder des Café Kleeblatt haben zur Landesgartenschau Kunstleftpfosten gestaltet. Auch dort hat die Initiative Demenzfreundliche Kommune Öffentlichkeitsarbeit geleistet.

Teilhabe an gesellschaftlichem Leben ermöglichen

ENGAGEMENT Initiative Demenzfreundliche Kommune setzt sich für Belange erkrankter Menschen ein und will sensibilisieren / Mehr Beratung für Angehörige

GIESSEN. Ein Mann leitet 20 Jahre lang die Geschicke eines Vereins als Vorsitzender. Dann machen sich Anzeichen einer Demenzerkrankung bemerkbar, und plötzlich reißt der Kontakt zum Verein vollständig ab. Elisabeth Bender hat einen solchen Fall erlebt. Sie ist stellvertretende Vorsitzende des Vereins „Initiative Demenzfreundliche Kommune - Stadt und Landkreis Gießen e.V.“ (IDfK) und setzt sich mit der Vorsitzenden Dagmar Hinterlang sowie den Mitgliedern für die Belange Demenzkranker ein. Vor über fünf Jahren gegründet, engagiert sich der Verein unter anderem durch Öffentlichkeitsarbeit, Vorträge oder Schulungen.

Zentrales Anliegen der Initiative, die zum Teil von Stadt und Landkreis Gießen gefördert wird, ist es, für die Belange Erkrankter zu sensibilisieren und so Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen. Angestoßen von der „Aktion Demenz“ leisten die Mitglieder beispielsweise reichlich Öffentlichkeitsarbeit, etwa im Rahmen der Landesgartenschau, bei Tanzcafés oder mit

» Menschen, die allein sind, laufen Gefahr jeden Anschluss zu verlieren. «

Elisabeth Bender, Vorsitzende

der Filmreihe „Anders blicken“, die die Demenzerkrankung am Beispiel von Filmen thematisiert und 2015 mit vier Kinofilmen fortgesetzt wird. Auch am Hessischen Turnfest von 13. bis 17. Mai in Gießen beteiligt sich die Vereinigung.

Damit noch mal zurück zu dem eingangs erwähnten Vereinsvorsitzenden,



Verschiedene Dienstleister, so auch Polizeibeamte, wurden bereits für den Umgang

der sich durch das Fortschreiten der Demenz veränderte. Im Verlauf einer Demenzerkrankung ändern sich die soziale Rolle und das Kommunikationsverhalten. Typischerweise zögen sich Erkrankte zurück, weil sie spürten, dass sich etwas an ihnen verändert. Sie nehmen wahr, dass ihnen Fehler unterlaufen. Das kann zu psychischen Beeinträchtigungen führen. Der Vereinsvorsitzende aus dem Beispielfall verfügte über eine Ehefrau, „aber Menschen, die allein sind, sind noch viel schlimmer dran. Sie laufen Gefahr, jeden Anschluss zu verlieren“, unterstreicht Bender. Hinterlang ergänzt, dass es bei Betroffenen zu einer Überforderungssituation komme. „Schnell reift bei ihnen der Entschluss, sich lieber zurückzuziehen, bevor Außenste-

hende das Problem erkennen. Genau das setzt aber eine Abwärtsspirale in Gang“, so die Vereinsvorsitzende, die mit Bender im Zusammenhang mit dem genannten Beispiel auch auf Herausforderungen für den gesamten Verein hinweist.

Anderes Beispiel: Gesangsverein. Ein an Demenz erkranktes Mitglied könnte etwa immer wieder mit den Notenblättern durcheinandergeraten, was potenziell für Unruhe sorgt. Die beiden haben jedoch einen einfachen Tipp: Die Unruhe könne vermieden werden, indem dem demenzkranken Mitglied einfach nur ein Notenblatt in die Hand gegeben wird.

In Sportvereinen kann die Lösung eine Eins-zu-Eins-Betreuung sein, um den Kranken zu integrieren. Was sinnvoll ist, denn „die Leute sind oft körperlich fit und können nur den Anweisungen nicht mehr folgen“, erläutert Hinterlang. Kurz, von den anderen Mitgliedern ist Einfühlungsvermögen gefordert, um die Integration des erkrankten Vereinskollegen zu ermöglichen. Und Integration ist das zentrale Stichwort der „Demenzfreundlichen Kommune“, die sich auf rein ehrenamtlicher Basis intensiv für Demenzerkrankte engagiert.

Zu diesem Zweck hat man im Rahmen eines Projektes in Kooperation mit der Kreisvolkshochschule und mit Förderung der Robert-Bosch-Stiftung bereits 27 Demenzpaten für Vereine ausgebildet. Vereinigungen, die sich im Rahmen von Vorträgen über das Thema informieren möchten, können Kontakt mit der „Demenzfreundlichen Kommune“ aufnehmen. „Uns ist besonders wichtig, Dienstleister wie Vereine im Blick zu haben“, unterstreicht Hin-



Helga Rohra hat ihre Geschichte als Lewy-Body-Demenz-Kranke in einem Buch verfasst. Zu ihrer ersten Lesung kam sie auf Einladung der Initiative 2012 nach Gießen. Seither ist sie Ehrenmitglied.



mit Demenzkranken geschult.

terlang, die sich spezielle Schulungen für den Umgang mit Menschen, die unter Demenz leiden, etwa für Ladenpersonal, Busfahrer oder Bankangestellte wünscht. Einige davon hat der Verein bereits angeboten. So bestand die Möglichkeit, angehende Polizeibeamte zu schulen. Bei den Stadtwerken hat es eine Fortbildung gegeben, und auch heimisches Verkaufspersonal wurde sensibilisiert. Immer mit dem Ziel, Betroffenen, deren Krankheit sich fortschreitend entwickelt, so lange irgend möglich gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen. „Die Erkrankten möchten sozial eingebunden sein und nicht ausgegrenzt werden“, resümiert Bender, die sich für den Verein auch beim runden Tisch „Älter werden in Gießen“ einbringt und am Altenhilfepplan mitgearbeitet hat.

Darüber hinaus müssten im Kreis noch mehr Beratungsmöglichkeiten für Angehörige geschaffen werden, analysieren die beiden Vorsitzenden, vor allem in Wohnortnähe. „Angehörige, die ihre dementen Verwandten 24 Stunden lang betreuen, gehen sowieso schon auf dem Zahnfleisch“, expliziert Hinterlang den Bedarf nach weiteren gut erreichbaren Beratungsstellen. Im September 2013 erhielt die IDfK eine auf zwei Jahre befristete Förderung des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend zur Bildung „Lokaler Allianzen für Menschen mit Demenz“. Insgesamt geht es der Initia-

» Die Erkrankten möchten sozial eingebunden sein und nicht ausgegrenzt werden. «

Elisabeth Bender, Vorsitzende

tive darum, eine demenzfreundliche Kommune zu erreichen. „Wir bemühen uns aufzuzeigen, dass eine demenzfreundliche Kommune auch für alle anderen Gruppen gut ist“, pointiert Hinterlang das dahinter stehende Konzept von Respekt und Achtsamkeit für jeden Menschen. Bender ergänzt, dass Erkrankte gerade im frühen Stadium praktisch an allem teilhaben könnten, dazu allerdings die Aufmerksamkeit und Unterstützung ihrer Mitmenschen benötigten. Nur so lässt sich vermeiden, dass Menschen mit Demenz sich zurückziehen und der Kontakt zu Freunden oder Vereinskollegen abreißt.

*

Wer mit der Initiative Kontakt aufnehmen möchte, findet Informationen im Internet.

➔ Weitere Infos im Internet:
www.demenzinitiative.de



Miteinander im Tanzcafé: Erkrankte brauchen soziale Kontakte.

Fotos: red